

HANDBÜCHER

- 04-2-443** *Eine Literaturgeschichte Mitteleuropas* / Zoran Konstantinovič ; Fridrun Rinner. - Innsbruck [u.a.] : Studien-Verlag, 2003. - 510 S. ; 23 cm. - (Comparanda ; 3). - ISBN 3-7065-1555-5 : EUR 52.00
[7819]

Mit dem umstrittenen, geographisch wie historisch stets proteushaft sich wandelnden Begriff Mitteleuropa befassen sich die Autoren dieses Bandes, zwei Literaturwissenschaftler, deren Anliegen darin besteht, durch eine komparatistische Geschichte der Literatur[en], die dieser weite Kulturraum hervorgebracht hat, zu beweisen, daß Mitteleuropa, obwohl es ohne Zweifel ein „offenes System“ darstellt, trotz allen politischen, sprachlichen und ethnischen Unterschieden doch einen geistigen und kulturellen Zusammenhang bildet. Mitteleuropa, so die Verfasser in der kurzen Einleitung, repräsentiere bekanntlich „eine Einheit in der Vielfalt“, und der hier unternommene „erste Versuch, [...] eine zusammenhängende Literaturgeschichte Mitteleuropas zu schreiben“, bestätige solche „identitas in diversitate“.

Nach einem kurzen Überblick über die Sekundärliteratur zur Mitteleuropaforschung tritt man inhaltlich gleich in medias res, wenn auch formal mit einem historischen Exkurs „auf der Suche nach den Anfängen“ des mitteleuropäischen Kulturraums. Zur Bildung Mitteleuropas - wie das erste der sechs Kapitel des Bandes darstellt - trugen die italienischen Künstler der Renaissance, die an den Höfen von Prag, Wien, Buda und Krakau zu Gast weilten, wesentlich bei, indem sie die ästhetischen Auffassungen des Humanismus jenseits der Alpen verbreiteten. Das verursachte zum ersten Mal die Verschiebung der „Mitte“ vom Süden, vom Mittelmeer, nach Nordosten, und zwar zuerst ins Prag des kultivierten Kaisers Karl IV., wo die Verflechtung slawischer, deutscher und italienischer Elemente zu einem regen interkulturellen Austausch führte und folgerichtig auch die erste deutsche als erste „mitteleuropäische Universität“ gegründet wurde. Diese kulturelle Mehrstimmigkeit pflegten dann auch die Habsburger nicht weniger als die ungarischen und polnischen Könige, bis schließlich der Humanismus sich nicht mehr auf Klöster und Höfe beschränkte, sondern auch in der Kultur der Bürger Fuß faßte. Für die Ausformung bzw. Ausgrenzung des mitteleuropäischen Kulturraums waren später historische Ereignisse wie Luthers Reformation oder der Türkeneinfall natürlich von besonderer Bedeutung.

In der Zeit des Barock, die im zweiten Kapitel behandelt wird, übernahmen zwar die Jesuiten eine führende Rolle, und Wien stand im Mittelpunkt des mitteleuropäischen Kulturlebens; zugleich kam jedoch auch Polen vor allem dank dem Dichter Jan Kochanowski zu literarischer Hochblüte, der barocke Bildungsuniversalismus fand im böhmischen Jan Amos Komenský (Comenius) seine Verkörperung, der ungarische Dichter Miklós Zrinyi vermittelte die „Vorstellung von Pannonien als völkerverbindendem Raum“ und die illy-

rischen Literaten verstanden sich „als Brücke zwischen dem Mediterran und Pannonien“.

Ein ähnlicher Pluralismus der Perspektiven bestimmt auch die Gegenstände der folgenden Kapitel des Bandes, der zu den wichtigsten, im Literaturbereich wirkenden Persönlichkeiten jeweils ein knappes bibliographisches Porträt zeichnet. Zur Ausbildung eines eigenen nationalen Bewußtseins in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts steuerten Literaten aus jedem Land des Habsburgerreiches bei, und zwar mit literarischen Werken in der eigenen Sprache, obwohl sich Mitteleuropa eigentlich „als Raum der langandauernden Latinität“ erwies, in dem die „Sprache[n] am Hof“ - und hier hatte das Italienische neben dem österreichischen Deutsch den Löwenpart (man denke nur an Metastasio und an Mozart) - „als Maßstab für den Stellenwert der Sprachen“ galt[en]. Tschechische, ungarische, slowakische, slowenische, kroatische, serbische, rumänische, polnische, ukrainische, galizische Dichter erhoben ihre Stimmen für eine autonome Entwicklung gegen den zentralen Konservatismus Wiens; am Ende blieb jedoch als verklärender ‚Überbegriff‘ jene österreichische Identität bestehen, ohne die kein Mitteleuropa denkbar wäre.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konzentrierte sich alles wieder auf Wien, das um die Jahrhundertwende zur Hauptstadt der Moderne wurde, einer Kunstauffassung, in der Mitteleuropa „als barockes Erbe“ empfunden wurde. Unter dem Begriff der Moderne fallen in dem Buch nicht nur die Namen der bekanntesten Dichter des Wiener Fin de siècle (etwa Hermann Bahr, Hugo von Hofmannstal oder Arthur Schnitzler), sondern auch Rilke und andere Prager Autoren tschechischer wie deutscher Sprache, die Vertreter der ungarischen Moderne um die Zeitschrift **Nyugat** und die Künstler der anderen slawischen Völker, die sich ebenfalls an den Richtlinien dieser ästhetischen Strömung orientierten.

Die Phase der Desintegration, wie das fünfte Kapitel heißt, kam mit der Auflösung Kakanien, die einen Wertverlust mit sich brachte, der einerseits zu einer „rückwärtsgewandten Utopie“ führte, andererseits zum Auslöser eines Avantgardismus wurde, der unterschiedliche Ausgestaltungen in den verschiedenen Gegenden der ehemaligen Donaumonarchie annahm und trotzdem - da er weniger exaltiert und radikal war als im übrigen Europa - einen unverkennbar einheitlichen mitteleuropäischen Charakter bewahrte. Auch von der komplexen Epoche der Zwischenkriegszeit hebt das Buch an verschiedenen Beispielen - etwa an dem *Phänomen der Triestinität*, der *Tradition des Skurrilen und Grotesken*, der *Tradition der Mimikry*, dem *Spiel mit der Sprache*, um einige der Untertitel zu zitieren - das Gemeinsame dieser bunten intellektuellen Welt hervor, in der zahlreichen jüdischen Schriftstellern, welche die Balance zwischen Assimilation und Eigenständigkeit halten mußten und nach 1933 zum Exil und zur Verfolgung verdammt wurden, große Verdienste zukommen.

Das Schlußkapitel des umfangreichen Werkes befaßt sich mit dem Verhältnis der verschiedenen mitteleuropäischen Völker zu Mitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg und analysiert die Stellungnahmen von Tschechen, Polen, Ungarn, von Südslawen und Slowaken, Italienern, Rumänen, Ukrainern

und von anderen Minderheiten, die alle ihre Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Kulturraum anerkennen und damit beweisen, daß Mitteleuropa als eine Art „literarischer Heimat“ weiterbesteht, die manchmal „zwischen Nostalgie und utopischen Programmen“ schwankt und trotzdem an der fundamentalen Wende im Jahre 1989 stark mitgewirkt hat. Die neue wirtschaftlich-politische Situation hat auch der mitteleuropäischen Literatur unverhoffte Möglichkeiten verschafft, deren Auswirkungen jedoch noch nicht zu übersehen sind.

Das Buch ist eine Fundgrube von Auskünften für Leser, die der vielen Sprachen Osteuropas nicht mächtig sind, da alle zitierten Textpassagen in deutscher Übersetzung geboten werden; es ist in einer einfachen Diktion gehalten und pflegt einen klaren Stil, der trotz des konzentriert-informativen Charakters der Darstellung zur Lektüre einlädt. Auf Anmerkungen wird verzichtet, das Literaturverzeichnis im Anhang ist nach den Kapiteln unterteilt. Bei der Menge des Materials sind den Verfassern hier und da verzeihliche kleine Ungenauigkeiten unterlaufen, und die kritischen Ausführungen zu den einzelnen Autoren klingen manchmal etwas pauschal und ein wenig oberflächlich; wenn auch nicht alles in der Analyse überzeugt, bleibt doch das große Verdienst des Unterfangens, eine geschichtliche Darstellung zur Verfügung gestellt zu haben, welche die ethnischen und sprachlichen Grenzen sprengt und sie in einem übergreifenden literarischen Panorama miteinander verbindet.

Gabriella Rovagnati

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>